



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Präfektenbuch**

**David, Anton**

**Regensburg, 1918**

Der übernatürliche Standpunkt

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

### Der übernatürliche Standpunkt.

Wie es auch ſein mag, ob der Präfeſt für ſein Amt beſtimmt wurde oder ob er ſich darum bewarb: er muß ſein Amt anſehen als einen Auftrag aus Gottes Hand. Sind die Zöglinge nicht Gottes Kinder? Gott fügte oder geſtattete es, daß er und nicht ein anderer ihr Präfeſt iſt; alſo im Namen Gottes iſt er ihr Präfeſt. Wenn er ſein Amt in dieſem Sinne getreulich zu verwalten ſucht, dann ſteht er auf dem übernatürlichen Standpunkt; auf dem natürlichen ſtände er, wenn rein menſchliche Beweggründe und Rückſichten ſeine Präfeſtentätigkeit beſtimmen. Der übernatürliche Standpunkt verleiht dem Präfeſten zunächſt eine ſichere Stellung ſeinen Zöglingen gegenüber; er iſt auch die beſte Grundlage für gewiſſenſchaftliche Pflichterfüllung und für ein unerſchütterliches Gottvertrauen in allen Schwierigkeiten des Amtes. Es muß des Präfeſten größte Sorge ſein, von dieſem Standpunkte nicht abzugleiten. Er ſei daher auf der Hut vor ſeiner Eigenliebe, vor ſeinem lieben Ich. Die o f t m a l i g e aufmerkſame Leſung des 54. Kapitels im 3. Buche der Nachfolge Chriſti wird dem Bemühen in dieſer Richtung ſehr zu Hilfe kommen.

Der Präfeſt ſtehe auf dem übernatürlichen Standpunkte. Beſiſt er für ſein Amt natürliche Fähigkeiten, welche ihm ſein Amt leicht machen, ſo wird er ſie als die ihm übergebenen zwei oder fünf Talente klug und treu verwerten. Wenn er ſich weniger geſchickt glaubt, ſo ſpielt er nicht den allbekannten Murrkopf, der das Geld ſeines Herrn im Sacktuche vergrub; in großem Gottvertrauen vielmehr fängt er an, das eine Gottesalent nützlich zu machen, wo und wie er kann; iſt alſo auch „k l u g u n d t r e u“. Und merkwürdig, jedoch nicht verwunderlich, wieviel Gutes er tut mit dem einem G o t t e s a l e n t! Wäre er unverſehens doch auf den natürlichen Standpunkt



geraten, will er nicht auch auf diesem, wenn er sich selber vornimmt und ehrlich fragt, das Beste seiner Zöglinge? Nun gerade aber der ehrliche Eifer für das Beste der Zöglinge muß den Präfecten stets auf den übernatürlichen Standpunkt zurückführen, auf dem er dem lieben Gott nahe und seines Beistandes sicher ist. Ohne Gottes Beistand wird er des Bösen nicht Meister werden, das er bei den Zöglingen bekämpfen und vor dem er sie behüten will; des Bösen, dieses unheimlichen Wesens, das so unschuldig tut, um ihn zu täuschen, das so heimlich arbeitet, um von ihm ungesehen zu sein, und das daneben ganz frech auftritt, um ihn zu verblüffen, und das, wenn es ertappt oder entdeckt ward, sogleich sich bußfertig und bekehrt anstellt, um ungestraft zu bleiben und bald von neuem anfangen zu können. Der Präfect benötigt dazu in der That einer besondern Hilfe Gottes und daher steht ein Präfect in hohem Ansehen bei den Zöglingen, sie haben vor ihm eine geheime Ehrfurcht — nicht bloß Furcht — wenn sie wissen, daß das Böse sich vor ihm zu fürchten hat. Im Zöglingensleben spielen die Zettel, in denen es sich um Gefährliches und geradezu Schlechtes handelt (Verabreden von geheimem Zusammenkommen u. dgl.), eine böse Rolle. Bei der Übermittlung derselben wird alle Vorsicht und Umsicht angewendet, alle Kniffigkeit und Pfiffigkeit aufgeboten. Mit seiner eigenen Pfiffigkeit ist der Präfect dem gegenüber machtlos; Gott muß ihm helfen.

Während der Nacht ist der Präfect wieder auf den Beistand Gottes angewiesen. Ein Laugenichts weiß, daß der erste Schlaf der festeste ist; daher nimmt er die ersten Stunden der Nacht für sein Vorhaben. Daß der Präfect auf einmal erwacht, wie wenn ihn jemand geweckt hätte, und auch sogleich sieht, was er klugerweise tun muß, um dem Übeltäter Ausreden und Leugnen zu



versperren, dazu gebraucht er Gottes Hilfe. Aufmerksam werden auf Gefahren, welche bei Spiel, Spaziergang, Ausflug den Zöglingen drohen; mit gutem Blicke gleich erkennen, worauf es ankommt, und mit richtigem Griff auch die Sache anfassen; das wirksame Wort sagen, dessen ein Zögling für den Augenblick benötigt, oder wie ganz zufällig ein gutes, rechtes Wort aussprechen, welches des Zöglings Ohr offen findet und in seinem Gedächtnis fortlebt, ihm dann später bei vielen wichtigen Gelegenheiten den richtigen Bescheid gibt und zum richtigen Entscheide verhilft: welcher Präfeft vermöchte das, ohne daß er mit Gott in reger Verbindung steht? Und wenn in besonderm Falle einmal Gottes Hilfe vonnöten ist, so wird ein Präfeft, der sich mit seinem Tun im Dienste seiner Selbstsucht weiß, gewiß nicht mit dem der Erhörnung sichern Vertrauen beten können. Der übernatürliche Standpunkt machte ihn dieses Vertrauens fähig, wie er ihn auch zum Beten aneifern würde.

Ich denke eben an einen Präfeften und an einen Zögling. Der Zögling stand in der gefährlichsten Zeit seiner Entwicklung und bereitete dem Präfeften viele Sorgen. Was konnte dieser tun? Glaubte sich der Zögling zu sehr beobachtet, so schimpfte er. Fragte ihn der Präfeft, wie es ihm gehe, so belog er ihn. Ließ er ihn etwas von der Hand, so machte er sich das sogleich zunutze. Was der Präfeft tat, es war nutzlos, weil der Zögling es an sich fehlen ließ und auch nicht betete. Der Präfeft betete um so mehr. Und so ist der Zögling über seine gefährliche Zeit und seine Nachlässigkeit hinweggekommen und hat sich später in gefährlichen Verhältnissen gut gehalten.

Was kann noch über die Bedeutung des übernatürlichen Standpunktes für den Präfeften gesagt werden? Er bewahrt ihn vor den Anstoß und Bedauern erregenden



Aussprüchen und Redensarten, in denen sich jemand ergeht, wenn „die Natur“ in ihm die Oberherrschaft hat. Er erhielt einen unbequemen Auftrag, er glaubt sich zurückgesetzt, er bekam eine Zurechtweisung u. a. Dann heißt es: Es fällt mir nicht ein, das zu tun. Oder: Ich sehe absolut nicht ein, daß man mir so etwas zu sagen hat. Oder: Nun lasse ich alles laufen. — Ich pfeife auf das Ganze u. a. Wie schämt sich der Sprecher seiner Worte, wenn ihm später das Unwürdige, Erniedrigende derselben zum Bewußtsein kommt! Das Sichwinden und Winseln der verletzten Eigenliebe wird ja auch von dem empfunden, der sich gewöhnt, alles, was ihn betrifft, im Geiste des Glaubens hinzunehmen; doch muß bei ihm die Natur still und stumm bleiben, da die Gnade über sie herrscht.

Der übernatürliche Standpunkt bewahrt vor Kleinmut. Versuchungen zum Kleinmut sind mit der Präfectur gegeben. Mißerfolg trotz vielen Bemühens oder, was vielleicht noch weher tut, nach anfänglichem scheinbaren Erfolge. Sodann die Wahrnehmung, die nicht selten indes nur Einbildung ist, daß die Zöglinge ihren Präfecten nicht mögen. Darunter leidet ein Präfect schwer, weil er Zuneigung und Vertrauen für erspriehliches Arbeiten als notwendig erachtet. In allen Versuchungen dieser Art findet der Präfect in seinem guten Gewissen — er muß sie darin suchen — Beruhigung und sogar Trost, weil er sein natürliches Weh für die Zöglinge übernatürlich nutzbar zu machen versteht. Und welch ein segensreicher Gewinn für ihn, wenn ihm dadurch schon in jungen Jahren die Einsicht dämmert, daß Menschengunst und Menschenlob ein blauer Dunst ist, der gar oft schon mit demselben Tage zerrinnt, an dem er geworden!

Als Generalpräfect habe ich wohl von Präfecten die Klage aussprechen hören: „N. ist ein Zögling, auf den ich durchaus keinen Einfluß habe, auf den ich gar nicht ein-



wirken kann!“ Wenn der Präseft seinem Tun übernatürlichen Wert verschafft, so gibt es keinen Zögling, der nicht unter seinem Einfluß steht. Er muß nur auf das eine achtgeben, daß sich wegen des vermeintlichen Nichteinwirkens nicht die verletzte Eigenliebe einschleicht und sie dann an seiner Statt die Behandlung dieses Zöglings übernimmt. Dann freilich hörte jeglicher gute Einfluß auf.

Um zum Schluß ein kurzes zusammenfassendes Wort zu sagen: Unser erziehliches Wirken hat bei einem Zögling nur dann eingreifenden, nachhaltigen Erfolg, wenn es gelingt, ihn so an die Hand Gottes zu bringen, daß er an ihr durch das Leben geht und bis zum Sterben an ihr verbleibt. Das ist nur dann möglich, wenn die Erzieher selbst an Gottes Hand sind, also mit ihrem Denken und Tun auf übernatürlichem Standpunkte stehen.

---